

**[s.n.]**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 30

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Contra-Schmerz**  
gegen

Kopfschmerzen  
Monatsschmerzen  
Migräne  
Rheumatismus

am Vierwaldstättersee  
Saison April bis Oktober  
Verkehrsbüro Vitznau Telefon 831355

**Ferienträume  
Traumferien vitznau**

**«Siebenmal**

in der Woche möchte ich ausseh'n  
heißt es im wohlbekanntesten Schlag-  
ger. Der diesen Text dichtete, und  
der, der ihn mit Inbrunst singt, hat  
aber bestimmt keinen der herrlichen  
Orientteppiche von Vidal an  
der Bahnhofstraße 31 in Zürich zu  
Hause liegen, sonst bliebe er mit  
größtem Vergnügen siebenmal in  
der Woche zu Hause!

**ELAN...  
und wie!,  
schafft Energie,  
bei Spiel und Sport  
vergisst  
man's nie.**

**ELAN Frucht-Toffee  
reich an Vitamin C**

kröte geschupft. Was ihr aber eben  
keineswegs wohlhat. Demnach:  
Schildkröten sollen weder beklopft  
noch gar unter Eisenbahnzüge ge-  
legt werden, denn beides wäre arge  
Tierquälerei. Und die ist für das  
betroffene Viech nicht weniger  
schlimm, wenn sie aus Unwissen-  
heit begangen wird. Liliane

**Ich habe mich  
für unser Volk geschämt**

Es ist in einem Tram in Bern ge-  
sehen.  
Viele Passagiere, darunter auch  
junge Italiener, bleiben sitzen, auch  
wenn sie sehen, daß eine ältere  
Frau einen Platz sucht. Auch viele  
Schweizer Kinder wurden ja nicht  
dazu erzogen, ihren Platz anzubie-  
ten. Das sieht man täglich, auch in  
anderen Städten.  
Der Billeteur fühlt sich berechtigt  
und ist stolz darauf, den ihm zu-  
nächst sitzenden jungen Italiener  
von hinten am Rockkragen zu fas-  
sen und ihm sehr unfreundlich zu  
sagen: «Mueß mes Euch so zeige?»  
Viele Passagiere lachen laut.  
Nur eine Frau fragt den Billeteur,  
ob er sich das bei einem jungen  
Schweizer auch erlaubt hätte?  
Fühlen wir uns als Herrenmenschen  
oder ist es Hochmut, der solche  
Taktlosigkeiten möglich macht?  
Nicht nur in Bern. GB

*Die Idee ist richtig, liebe G. B., denn  
unsere Männer stehen fast ausnahms-  
los auf, besonders die jungen, um uns  
Platz zu machen, darum finde ich es  
richtig, wenn man es die Auslander-  
arbeiter auch lehrt, - aber die Methode ist  
sehr übel, ich hoffe nur, daß das ein  
Ausnahmefall ist!* Bethli

**Strumpfmode 1963**

Die Situation ist Ihnen gewiß nur  
zu vertraut: Sie sind fertig ange-  
zogen, um ins Theater zu gehen;  
wenn Sie sich beeilen, erreichen Sie  
gerade noch das Tram und kommen  
rechtzeitig zur Ouvertüre. Auf dem  
Treppenabsatz entfällt Ihnen der  
Handschuh, Sie bücken sich danach  
- ein feines Geräusch, dem eines  
Pfeiles nicht unähnlich, wenn er  
von der Sehne schnell - und das  
Unglück ist geschehen: Eine schmale  
Bahn zieht sich über Ihr ganzes  
linkes Bein herab und setzt sich  
schon bis gegen die Fußspitze hin  
fort. Sie kehren eilig zurück, suchen  
Ihr zweitbestes Paar Strümpfe her-  
vor, nehmen ein späteres Tram und  
verzichten auf die Ouvertüre.  
Oder Sie sind abends zum Essen  
eingeladen und gehen im Sportlich-  
Eleganten und den dazu passenden  
sandfarbenen Strümpfen zur Ar-  
beit. Endlich, ein Viertel nach 6,  
kommen Sie weg. Jetzt rasch noch



**Die Seite**

die Blumen besorgen, Hans denkt  
ja doch nicht dran. Da, das be-  
kannnte feine Geräusch, wie ein Pfeil,  
wenn er von der Sehne schnell. Sie  
laufen noch schnell vor Laden-  
schluß ins nächste Warenhaus und  
kommen schließlich erhitzt und  
ohne Blumen gerade noch zur ver-  
abredeten Zeit.

Aber Sie kennen auch die andere  
Variante: Das Mißgeschick passiert  
erst an Ort und Stelle und läßt sich  
nicht mehr beheben. Ihr Begleiter  
kann auf seine Zigarette in der  
Konzertpause nicht verzichten; also  
gehen Sie mit ihm hinaus, und wäh-  
rend Sie in der Wandelhalle auf  
und ab promenieren, läßt Sie die  
Vorstellung nicht los, jedermann  
schaue im Vorbeigehen auf die  
schon breit gewordene Bahn an  
Ihrem rechten Bein.

Jetzt haben Sie aber nichts mehr  
zu befürchten; unbeschwerte, gol-  
dene Zeiten sind angebrochen in  
der Strumpfmode, man trägt jetzt  
Fallmaschen! Irgendein Créateur  
muß diese Mode ganz im stillen  
lanciert haben, ohne daß man in  
den Zeitungen davon vernahm,  
vielleicht, um die Strumpffabrika-  
nten nicht zu verärgern.

Erst dachte ich jedesmal mitfüh-  
lend an Variante drei, wenn ich  
wieder einmal im Tram, im Re-  
staurant oder Konzertsaal einer  
eleganten Dame begegnete mit je-

ner bekannten schmalen oder brei-  
teren Hohlsaumbahn, die sich übers  
ganze Bein emporzieht. Aber wie  
die Fälle sich zusehends häuften, da  
sagte ich mir, daß es so viel Miß-  
geschick auf einmal gar nicht ge-  
ben kann, daß da ein Fatalismus  
von längerer Zeit her oder gar eine  
verborgene Absicht walten müsse.  
In dieser Vermutung wurde ich  
auch bestärkt durch die Beobach-  
tung, daß vorwiegend junge, smarte  
Damen diese Merkmale an sich tra-  
gen, während ältere, unauffällig  
gekleidete eher dem alten Ideal  
nachleben. (Meine Großmutter hat  
es in der ihr eigenen Knappheit  
mit «sauber und ganz» klassisch for-  
muliert).

Aus all diesen Ueberlegungen habe  
ich folgenden Schluß gezogen, den  
ich für Sie in die ermunternd-  
ansprechende Form kleiden möch-  
te: «Werfen auch Sie unzeitgemäße  
Anschauungen über Bord, leben Sie  
unbeschwert, tragen Sie Fallma-  
schen!» Nina

**«Gefährlich und defaitistisch»**

«Allzuviele unter uns halten den  
Frieden für ein Ding der Unmög-  
lichkeit. Dies ist aber ein gefähr-  
licher und defaitistischer Glaube.  
Er führt zur Konklusion, der Krieg  
sei unvermeidlich, die Menschheit  
sei zum Tode verurteilt, sie sei ge-  
fesselt durch Gewalten, die außer-  
halb unserer Kontrolle stehen. Wir  
brauchen diese Ansicht nicht anzu-  
nehmen. Kein Problem des mensch-  
lichen Lebens und Geschicks geht  
über die menschliche Kraft. Ich  
meine damit nicht die absolute  
Konzeption des Weltfriedens und  
des guten Willens aller Menschen.  
Ich bestreite zwar keineswegs den  
Wert solcher Hoffnungen und Träu-  
me, aber wenn wir sie zu unserem  
einzigsten und unmittelbaren Ziel  
machen, fordern wir Entmutigung  
und Unglauben heraus.

Wir wollen uns lieber statt dessen  
auf einen praktischen, erreichbare-

